

Santa Lucia — Aquileja — Grado.

Wer den Boden Aquilejas heute betritt, wird sich einigermaßen enttäuscht fühlen. Es gibt Städte uralter Gründung, welche durch alle Zeiten ihren Rang behauptet haben, weil die Quellen ihres Wohlstandes niemals versiegten, sich beständig erneuerten und eben deshalb in ihrer architektonischen Erscheinung kaum noch eine Spur ihrer schicksalsreichen Vergangenheit an sich tragen. Und es gibt hinwiederum solche, die tief von ihrer einstigen Höhe gefallen sind, aber da die Baulust naturgemäß mit dem schwindenden Reichthum erlahmen mußte, die Denkmäler früherer Tage erhalten und damit den sprechendsten Beweis ihrer historischen Bedeutung bewahrt haben. Aquileja gehört weder zu den einen noch zu den andern. Was heute diesen stolzen Namen trägt, ist eine Anzahl ärmlicher Häuser inmitten des fruchtbaren, von Kanälen durchschnittenen Gefildes, nur lose miteinander zusammenhängend und somit des ersten städtischen Merkmals, der Concentration entbehrend. Von der römischen Weltstadt, dem großen Emporium am adriatischen Meere und dem mächtigen Bollwerk Italiens gegen die Barbaren, ist keine Mauer, keine Säule aufrecht stehen geblieben. Und was viel erstaunlicher, auch die kirchenreiche Patriarchenstadt ist, von der Basilica, ihrem Campanile und dem in Trümmern liegenden Baptisterium abgesehen, wie vom Erdboden hinweggefegt. Um dieses fast völlige Verschwinden zweier gleichsam übereinander entstandenen Städte, von welchen die spätere, wenn auch der älteren an Glanz und Reichthum unendlich weit nachstehend, noch immer der Ausdruck einer bedeutenden materiellen und einer noch größeren geistigen Macht war, genügend zu erklären, reicht es lange nicht hin, auf die Drangsale, welche in den Bürgerkriegen des sinkenden Römerreiches Aquileja zu erdulden hatte, auf die entsetzlichen Verheerungen der Stadt durch die Hunnen und die Longobarden, auf die Fehden des Patriarchats im Mittelalter zu verweisen. Man muß sich vergegenwärtigen, wie in den kriegerischen Zeiten mit dem Darniederliegen des Ackerbaues die Versumpfung der einst ihrer blühenden Fluren wegen gerühmten Ebene um sich griff, wie die Sumpflust Fieber und böse Krankheiten über das Land brachte, wie die Patriarchen und ihr zahlreiches Gefolge von Priestern und Mönchen sich deshalb schon im VIII. Jahrhundert nach dem freundlich gelegenen Cividale zurückzogen, um den ungesunden und entvölkerten Ort nur bei außerordentlichen und festlichen Gelegenheiten wieder zu betreten, wie die verfallenden Bauwerke in ihrer bequemen Lage nahe am Meere durch Jahrhunderte als Steinbrüche dienten und wie die aufblühende Stadt am Rialto aus den Steinen des alten Aquileja errichtet worden ist. Was dieser langsam, aber beständig fortschreitenden Zerstörung entging, wurde schließlich durch die unter Maria Theresias ruhmreicher Regierung unternommenen Damm- und Kanalbauten hinweggeräumt, durch welche das umliegende Land,

entsumpft und wieder fruchtbar gemacht, von neuem einer gedeihlichen Entwicklung entgegengeführt wurde.

Es wäre irrig, nach dem gegenwärtigen Augenschein die kunstgeschichtliche Bedeutung des Ortes geringzuschätzen. Wie von hier aus das Christenthum in die Alpenländer getragen wurde und sich die Macht des Patriarchats tief landeinwärts nach Norden und Osten erstreckt hatte, so mußte Aquileja auch schon früh auf die christliche Kunst über ein weites Gebiet hin von bestimmendem Einfluß gewesen sein, und mehr als es die Funde verrathen,



Funde von Idria.

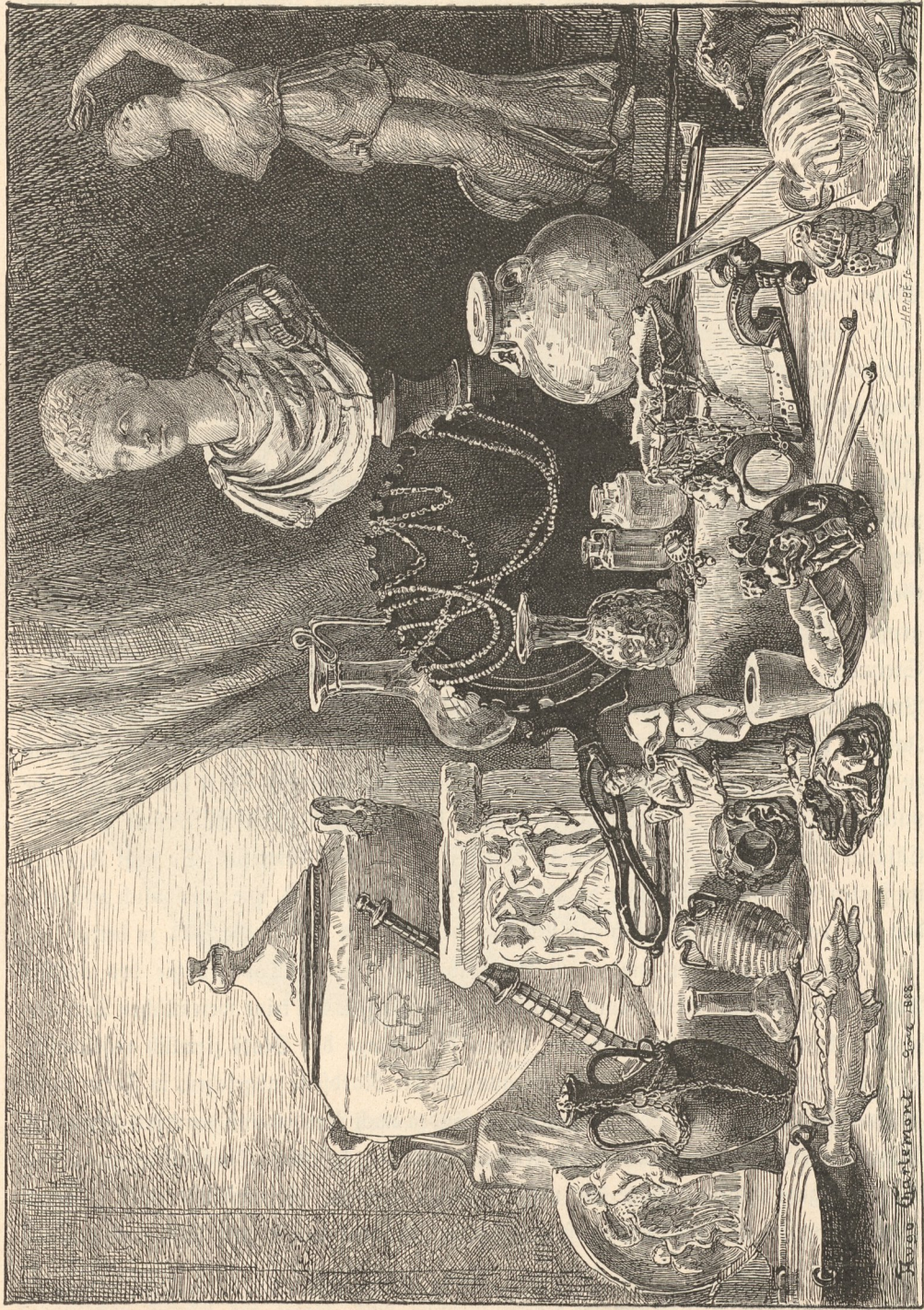
ist diese Stadt, von der aus die Romanisirung von Noricum und Pannonien erfolgte, maßgebend für alle übrigen römischen Städte geworden, die sich innerhalb des Bereiches Osterreichs und Ungarns erhoben. Dies im Einzelnen nachzuweisen, ist freilich nach dem der archäologischen Forschung heute zu Gebote stehenden Materiale, das mehr zufälligen Ausgrabungen als einer umfassenden methodischen Untersuchung des Bodens entstammt, kaum möglich. Gleichwohl verdanken wir demselben manche Aufschlüsse, die hier verwerthet werden sollen.

Über den Zustand des Landes in vorrömischer Zeit beginnen die sogenannten prähistorischen Funde allmählig Licht zu verbreiten. Eine lange Reihe von Grabstätten eines vorerst noch namenlosen Volkes zieht sich im Tsonzothal aufwärts, von welchen jedoch nur ein Grabfeld hinlänglich ausgebeutet wurde. Es liegt an der Mündung der

Izria in den Fionzo, südlich von Tolmein dem Marktflecken Santa Lucia gegenüber. Bei viertausend Gräber sind bisher geöffnet und ihr Inhalt gesichtet und geordnet in die naturhistorischen Museen in Triest und Wien gebracht worden. Er ist, verglichen mit dem, was aus den Nekropolen von Hallstatt und Watsch aus Licht gefördert wurde, arm zu nennen und beschränkt sich neben den entweder in thönerne Urnen oder in die bloße Erde beigelegten Resten des verbrannten Leichnams auf kleine irdene, theils aus freier Hand gebildete, theils auf der Scheibe gedrehte Gefäße und auf bronzene Schmuckfachen, wie Fibeln, Nadeln, Ringe, Armbänder und dergleichen. Eigenthümlich ist der aus eingedrückten metallenen Nagelköpfen und Schuppen hergestellte Zierrat mancher Thongefäße und nicht minder für diese Fundstätte charakteristisch sind eine Anzahl Fibeln, an deren halbkreisförmigem Bügel Ringe, Schellen, kleine Zangen oder Klapperbleche hängen. Ähnlichen Bestandes ist die demselben Volke und ungefähr derselben Zeit angehörige, nur zwei Meilen von Santa Lucia entfernte Grabstätte von Karfreit, von beiden aber wesentlich verschieden die eine Stunde östlich gelegene von Izria di Bazza. Was man sonst in Gräbern nicht zu suchen pflegt, Pflugscharen, Sensen, Schaufeln, Hacken und andere Geräthe der Landwirthschaft, ist hier in reicher Fülle zum Vorschein gekommen und fanden sich in der Nekropole von Santa Lucia bisher nur wenige Lanzenspitzen, so sind in der von Izria Waffen keine seltene Beigabe der Todten. Gehörten jene demnach einer friedlichen, wohl den Venetern verwandten Bevölkerung an, so diese offenbar einer kriegerischen, und in der That lassen uns die mitgefundenen Torques (aus Erz gedrehte Halsringe) und Fibeln von specifisch keltischer Form nicht im Zweifel, daß hier Gallier (Kelten) begraben liegen.

Sind auch im Gebiete Aquilejas Gegenstände aus vorrömischer Zeit bisher spärlich zu Tage getreten, so liegen doch für beide Perioden, sowohl für die venetische, wenn man so sagen darf, als für die keltische, verschiedene Funde vor. Ersterer gehören einige Fibeln, Glas- und Bernsteinperlen und Thontöpfe an, wie sie in dem nahen, hart vor dem nördlichen Thore der römischen Stadt gelegenen San Stefano ausgegraben wurden. Letztere dagegen ist durch Münzfunde vertreten: silberne Didrachmen barbarischen Gepräges mit den Bildnissen keltischer Könige und Inschriften in lateinischen Buchstaben, sowie bronzene Obolen, durchwegs aus den letzten fünfzig Jahren vor der Gründung des römischen Aquileja.

Kelten gaben bekanntlich dazu den ersten Anstoß. Von der ihnen eigenen Abenteuerlust getrieben, stieg 186 v. Chr. eine Schar von den Bergen in die Ebene hinab und begann hier eine Stadt zu bauen. Rom hatte nur die Wahl, das kriegerische Volk an den Thoren Italiens festen Fuß fassen zu lassen oder den strategisch und mercantil unvergleichlich günstig gelegenen Ort selbst zu besetzen. Es wählte das Letztere. Seinem



Gold- und Silbergeschmück, Bronzen und Bernsteinfaßchen aus römischen Gräbern von Aquileja.

Machtworte fügten sich die von ihren Stammesgenossen im Stich gelassenen Gallier und räumten das Feld. Aber erst 181 v. Chr., wie es auch sonst zaudernd an die Erfüllung seiner welthistorischen Aufgabe ging, sandte es, von den Umständen gedrängt, eine latiniſche Colonie dahin ab. Fortan diente Aquileja als Stützpunkt in den Kämpfen der Römer gegen die unruhigen Völker Istriens, Illyriens und der Alpen, bis Octavianus Augustus diese der Reihe nach besiegend die Reichsgrenze an die Donau hinausſchob. Damit beginnt eine neue Epoche in der Geschichte der Stadt. Je mehr ihre unmittelbare strategische Bestimmung zurücktrat, desto mehr entwickelten sich in ihr Handel und Industrie. Die Eroberung der Hinterländer erweiterte ihr Absatzgebiet und eröffnete neue Bezugsquellen. Gold lieferte das Land der Taurischer, Eisen kam von den norischen Bergen. Zahlreich sind die Gewerbe, welche erhaltene Inschriften bezeugen: Kleiderhändler, Walker, Tischler, Bauhandwerker und Zimmerleute, ein Leinweber, ein Purpurfärber, ein Risenſchmied, ein Silberarbeiter, ein Verkäufer orientaliſcher Perlen, dessen Laden das Schild „zur Stadt Rom“ führte u. s. w. Hierher ward der Bernstein von den Küsten der Ostsee gebracht und hier wurde dieses im Alterthum so hoch geschätzte Material gleichwie der Bergkryſtall zu niedlichen Schmuckſachen verarbeitet. Nirgends sonst trifft man dergleichen Gegenstände in solcher Fülle wie in den Graburnen Aquilejas¹. Hier war der Sitz großer Töpfereien und einer ausgebreiteten Glasfabrikation, wie auch die zahlreichen Steinchen, welche man in unabsehbarer Menge im Bereich der umliegenden römischen Provinzen, insbesondere längs der dalmatinischen Küste findet, Carneole, Amethyste, Zaspisse und Onyre mit eingeknickten Darstellungen aller Art Fabrikate aus Aquileja zu sein scheinen. Erst die Gefährdung der Donaugrenze gibt der Stadt die ursprüngliche militärische Bedeutung zurück und der dadurch bedingte wiederholte Aufenthalt römischer Cäsaren in ihren Mauern rückt sie in den Mittelpunkt des Interesses. So steht Aquileja im späten Alterthum glänzender da als je. Unrecht aber wäre es, wie gewöhnlich geschieht, den Ort deshalb kunsthistorisch als Product der Zeit des tiefsten Verfalls zu betrachten.

Was sich aus den bisherigen Ausgrabungen für die Topographie des antiken Aquileja ergibt, läßt sich in wenige Worte zusammenfassen. Da keine wesentlichen Terrainſchwierigkeiten zu überwinden waren, konnte die Anlage der Stadt ziemlich regelmäßig sein. Sie erstreckte sich, von einer Ausbiegung an der Nordseite abgesehen, in Form eines zweimal so langen als breiten Trapezes von Süden nach Norden und war mit doppelten Mauern, welche zwischen sich einen Corridor einschlossen, befestigt. Die südliche, gegen das Meer gelegene Hälfte gehörte der ursprünglichen Colonie, die nördliche einer späteren Erweiterung an. Während der größere Theil der Mauern massiv und solid aus quader-

¹ Die schönsten Bernsteinſachen aus Aquileja bewahren die öffentliche Bibliothek zu Udine, die Sammlung des Freiherrn Eugen Ritter-Jahony in Görz und das britische Museum in London.

förmigen Ziegeln aufgeführt wurde, sind einige Partien derselben und die ihr nur lose vorgelegten, verschieden gestalteten und in ungleichen Entfernungen von einander angebrachten Thürme bloß aus Feldsteinen und Bauschutt errichtet worden. Wahrscheinlich gehören diese Zubauten und Ergänzungen dem Jahre 238 n. Chr. an, in welchem die



Siberschele aus Aquileja.

Aquilejenser sich gegen den von Laibach heranrückenden Maximinus Thrax hinter ihren in der langen Friedenszeit verfallenen, nun eiligst in Stand gesetzten Mauern vertheidigen mußten. Trotzdem haben sie sich heldenhaft gehalten und diesmal das dem grausamen Kaiser abtrünnige Italien vor seiner Rache geschützt. Seitdem galt Aquileja das ganze IV. Jahrhundert hindurch bis zu seiner Zerstörung durch Attila als starke Festung. Im südöstlichen Winkel der Stadt, dem höchsten Punkt im ganzen Umkreis, wo jetzt die

Basilica steht, erhob sich vermuthlich das Capitolium, während nördlich davon einer dort gefundenen Inschrift zufolge der Viehmarkt, forum pecuarium, gelegen war. Den Raum zwischen beiden hat wohl das forum civile eingenommen, auf dem nebst vielen anderen Sculpturen, von welchen keine Kunde auf uns gelangt ist, die vergoldete Reiterstatue einer um die Stadt verdienten Obrigkeit, des Quatuorvir C. Albius Pollio und die noch in republikanischer Zeit errichteten Standbilder der drei Männer, welche auf Befehl des römischen Senates die latinische Colonie nach Aquileja geführt haben, des Cornelius Scipio Nasica, des C. Flaminius und des L. Manlius Acidinus aufgestellt waren. Die Inschrift von der Statue des letzteren ist noch in zwei Bruchstücken, von welchen das eine im Schloß Catajo bei Padua, das andere in der Sammlung Tornieri in Vicenza aufbewahrt wird, erhalten. In der Nähe des Forums hat man mehrere verschiedenen Gottheiten geweihte Altäre ausgegraben. Auch große Mugbauten standen in seiner Umgebung, so ein Kornspeicher und die kaiserliche Münze, an deren Stelle im vorigen Jahrhundert mit Münzen gefüllte Körbe und schwere silberne Barren in Ziegelform gefunden wurden. Hart beim Viehmarkt ist ferner in den Trümmern eines Hauses ein großer Mosaikboden aufgedeckt worden mit der Darstellung der Galatea (oder Europa), welche auf einem von Amor geführten Stier durch das Meer reitet, ein schönes, bei der Auffindung noch in voller Farbenfrische prangendes Werk von vortrefflicher Composition und Zeichnung, das aber durch arge Verwahrlosung unkenntlich geworden ist. Nicht minder ergiebig an Funden aller Art ist der längs der westlichen Mauer sich hinziehende Stadttheil. Hier sucht man den kaiserlichen Palast, der wenigstens in späteren Zeiten für Aquileja ausdrücklich bezeugt wird, und — entschieden mit mehr Recht — das Theater. Schon früher sind an dieser Stelle mächtige, mit Blumengewinden, Croten und Aelern in halberhabener Arbeit verzierte Architekturtheile, sowie mit Inschriften versehene Theater-sitze zum Vorschein gekommen, während in jüngerer Zeit hart an der inneren Stadtmauer ein halbkreisförmig abgeschlossenes Bauwerk ausgegraben wurde, von dem man nur noch zweifeln kann, ob es ein Theater oder ein Circus war.

Wie lückenhaft auch unsere Kenntniß des alten Aquileja ist und wie wenig die Ergebnisse der bisherigen Nachforschungen ausreichen, um die allmälige Entwicklung der Stadt näher zu verfolgen, so beziehen sich doch die Funde fast auf alle Perioden ihrer Geschichte und reichen zum Theil — wofür schon einige Beispiele angeführt sind — selbst in die republikanische Zeit zurück. So sind in die letzten Jahre der Republik oder gleich in die ersten des Imperiums des Augustus auch die Reste eines kleinen dem Jupiter geweihten Tempels zu setzen, den man vor zwölf Jahren in einem der Thürme der westlichen Stadtmauer, ganz nahe dem vorhin genannten Theater entdeckt hat. Deutlich erkennt man noch den achteckigen Grundriß des Gebäudes und die sieben abwechselnd halbrund oder

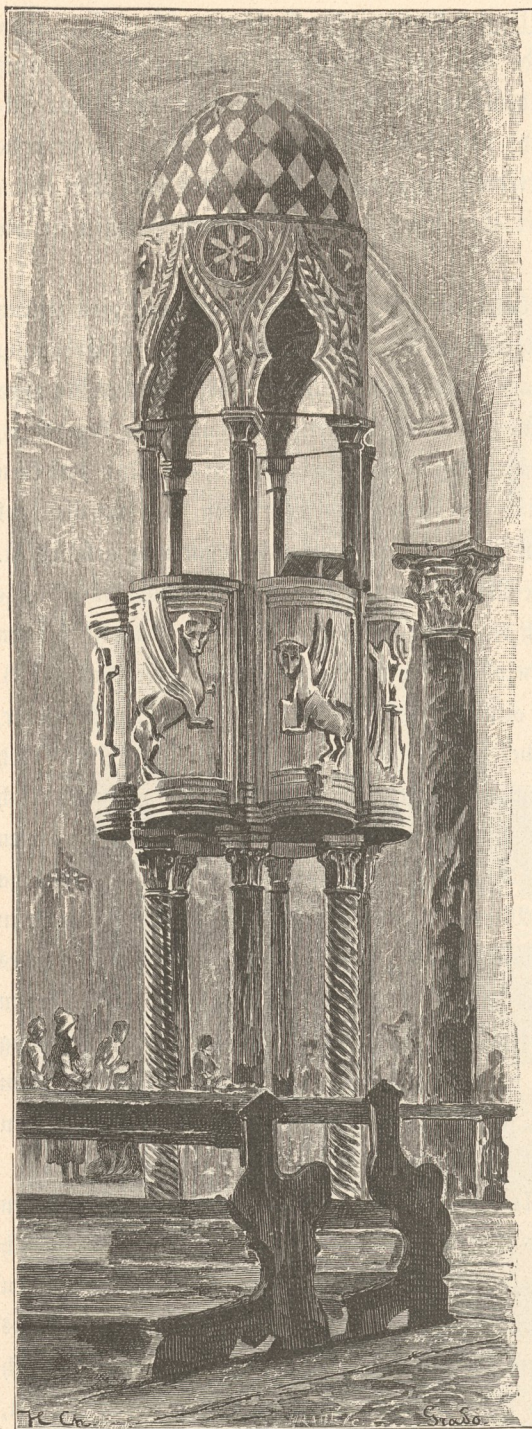


eckig geformten Nischen der Wände. Bei der Verbauung des kleinen Heiligthums wurden die vier Säulen seiner Vorhalle in das Innere gebracht und ein günstiges Geschick hat uns die oberen Stücke von zwei derselben aufbewahrt. Das eine findet sich in der Sammlung des Dr. Gregorutti zu Papariano zu Aquileja, das andere, minder gut erhaltene wurde vor Zeiten in das Paduanische verschlagen, die längste Zeit im Kirchhof zu Peraga als Träger eines Crucifixes verwendet, indem man es umkehrte und aus dem Schaft vier kleine Löwen herausmeißelte, und schließlich in das Museum nach Padua gebracht. Beide tragen an einer von der Canellure ausgeparten Stelle des Schaftes gleichlautende Inschriften, die nebst dem Namen des Gottes die Stifterin des Tempelchens, Tampia, des Lucius

Das Denkmal der Curier und andere römische Reste in Aquileja.

Tochter, nennen und deren sprachliche und paläographische Merkmale für die Datirung des Bauwerks maßgebend sind. Völlig eigenartig ist die Bildung der Säule. Sie ist jonischer Ordnung, zeigt aber zwischen dem Capital und dem canellirten Schaft ein glattes schmales Mittelstück, das von letzterem durch einen Perlenstab getrennt ist. — Der Zeit der Julier gehört die berühmte silberne Schale in der Antikensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses in Wien an, eines der werthvollsten Denkmäler, die der Boden Aquilejas uns aufbewahrte. Ihre Darstellung gilt der Verherrlichung eines Römers, offenbar kaiserlichen Stammes. Sie feiert ihn wegen seiner Verdienste um den Ackerbau unter dem Bilde des Triptolemos. Seine Gestalt, in stärkerem Relief vor den übrigen hervortretend, hebt sich in ihrem individuellen Gepräge von der idealen Umgebung bestimmt ab. In seinen etwas gedunsenen Gesichtszügen möchte man weit eher eine Ähnlichkeit mit Nero, als, wie man gewöhnlich annimmt, mit Agrippa oder Germanicus entdecken. Er ist im Begriffe, der Ceres, welche verhüllten Hauptes und mit der Fackel in der Hand rechts oben thronend dargestellt ist, zu opfern. Zwei Knaben, welchen ein kleines Mädchen mit einem Korb auf dem Kopfe folgt, reichen ihm die Opferpenden über einen runden Altar, auf dem in nur wenig erhabenem Relief der Raub der Proserpina abgebildet ist. Die Schlangen an seinem zweirädrigen Wagen füttert die halbbekleidete Hore des Herbstes, hinter ihr steht, eine Schlange lieblosend, die Hore des Winters, schiffbekrönt und in Gewänder eingehüllt, während die Hore des Sommers mit dem Ahrenkranz im Haar und vertraulich an sie gelehnt die blumengeschmückte des Frühlings über dem Altar angebracht sind. Unten ist die Erde als kräftiges junges Weib, bequem hingelagert mit dem Ackerstier zur Seite, personificirt, oben erscheint der Himmel unter dem Bilde des aus Wolken hervorblickenden Jupiters mit Scepter und Blitz. Von schöner Zeichnung und technisch vollendeter Ausführung ist diese sinnreiche Composition zugleich ein wichtiges Document für das der römischen Kunst eigene verstandesmäßige Umdeuten und allegorisirende Verwerthen griechischer Mythen, welches in der gleichzeitigen Dichtung zutreffende Parallelen findet.

In der Nähe des erwähnten Theaters wurden vor einigen Jahren zwei Kaiserstatuen gefunden. Die eine stellt Tiberius in der Toga als oberster Priester dar, die andere mit dem langen Mantel, dem Pallium, trägt den Kopf des Kaisers Claudius — beide von tüchtiger Arbeit. Nur einer wenig späteren Zeit möchte man die in derselben Gegend ausgegrabenen fünf Medaillons mit den Köpfen des Jupiter, Merkur, Vulkan, der Venus und der Minerva zusprechen, welche decorativ an einem Gebäude — vermuthlich an dem kaiserlichen Palast — angebracht waren. Gleicher Fundstelle entstammt auch ein anderes, in seiner Art einziges Monument, das heute nebst den vorher genannten im Staatsmuseum zu Aquileja aufbewahrt wird. Es ist ein steinerner Tisch, auf dessen



Die Kanzel im Dom zu Grado.

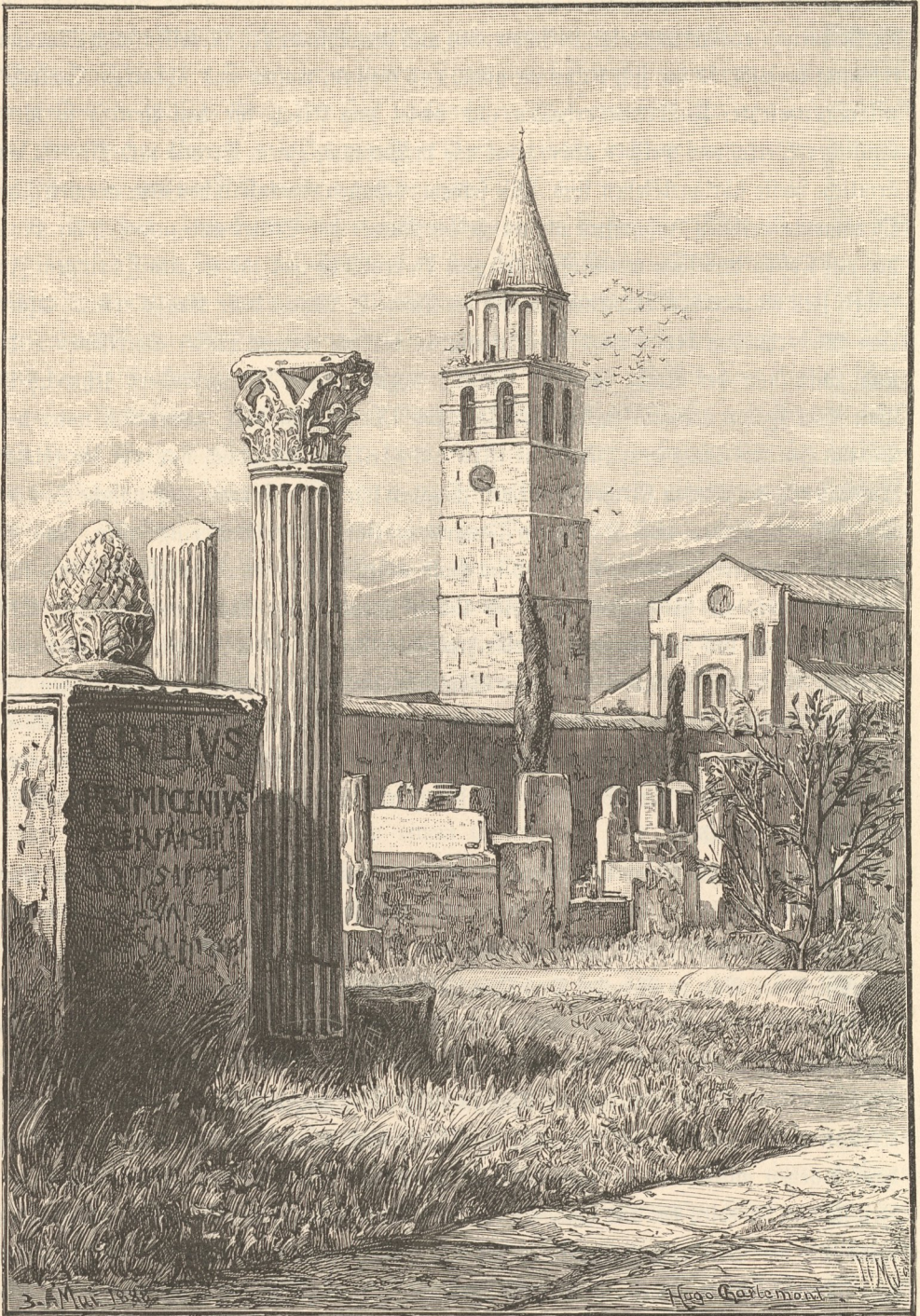
rechteckiger Platte eine nach dem System des Skopinas aus Syrakus construirte horizontale Sonnenuhr und eine Windrose eingravirt sind. Um den Tisch stehen an drei Seiten niedrige Sitzbänke; an der vierten Seite ist er freigelassen und gerade an der nördlichen, damit der Beschauer zu jeder Tageszeit herantreten könne, ohne die Uhr mit seinem Schatten zu bedecken. Die Bestimmung eines an der Südseite hinter der Bank errichteten Postamentes ist nicht ganz klar; man vermuthet nicht ohne Grund, daß auf ihm die Groma, das beim Abstecken eines römischen Lagers oder bei der Anlage eines Tempels so wichtige Meßinstrument, aufgestellt war. Als Verfertiger der Sonnenuhr nennt sich ein M. Antistius Euporus in einer beigesezten Inschrift, deren Buchstaben die im zweiten nachchristlichen Jahrhundert üblichen Formen zeigen.

Wie an den Straßen von Rom und Pompeji standen auch vor den Thoren Aquilejas zahlreiche Grabmäler und namentlich im Nordosten der Stadt bei Colombara lag ein ausgedehnter Begräbnißplatz. Dort wurde auch 1883 das Mausoleum der Curier gefunden, das aus den vorhandenen Trümmern, da sowohl der runde Unterbau als die Statue der Verstorbenen und das dreiseitige mit einem korinthischen Capital abgeschlossene Dach erhalten sind, völlig wiederherzustellen ist. Nur die drei

Säulen, welche letzteres tragen, blieben hierbei künstlerischer Erwägung überlassen. Eine niedrige Mauer, auf deren oberem Rande Nischenurnen befestigt wurden (wie denn auch die vier mit einem abnehmbaren pyramidenförmigen Dache versehenen ausgehöhlten Giepfiler als solche verwendet worden sind) umgab das luftige, etwa sieben Meter hohe Monument. Es gehört den an der Einfriedung angebrachten Inschriften nach dem ersten nachchristlichen Jahrhundert an, erinnert aber durch seine geschweiften Formen an die späteren Bauten von Petra und Balbek.

Wie es scheint, schließen sich die erhaltenen christlichen Denkmäler Aquilejas zeitlich unmittelbar den antiken an. Denn wohl noch in das IV. Jahrhundert ist die Erbauung des Baptisteriums zu setzen, eines octogonen, ursprünglich kuppelförmig gedeckten Raumes mit Nischen an den diagonalen Seiten und einem sechsseitigen Taufbrunnen in der Mitte, den ein auf sechs granitene Säulen ruhender Bogengang eingeschlossen hat. Und derselben Zeit dürfte auch das Monogramm Christi aus Monastero angehören, das als Geschenk des Freiherrn Eugen von Ritter-Bahony in die kaiserliche Antikensammlung gelangt ist. Als eine der ältesten Diöcesen der abendländischen Kirche, die nur Rom im Range nachstand, war Aquileja gewiß schon früh der Mittelpunkt einer ausgebreiteten christlichen Kunstübung. Attilas wilde Horden hatten aber seine Größe für immer gebrochen (452). Gleichwohl kehrte der Erzbischof Niketas aus Grado, wohin sein Vorgänger geflohen war, nochmals nach dem alten Sitze zurück. Aber hundert und sechzehn Jahre später (568) floh vor den heranziehenden Longobarden Aquilejas erster Patriarch Paulinus abermals nach Grado und seine Nachfolger nahmen hier nun bleibend ihre Residenz. Als 606 die neuen Gewaltherren aus politischen Gründen die Wahl eines Gegenpatriarchen in Aquileja zuließen, spaltete sich die über Land und Meer gebietende Macht der antiken Metropole in ihre Hälften, von welchen die maritime das Erbe Grados, die territoriale das Erbe des nochmals aus Trümmern erstandenen Aquileja wurde. So erhoben sich kaum zwei Meilen von einander zwei Patriarchensitze, deren feindlichen Gegensatz keine päpstliche Vermittlung zu bannen vermochte. Dieses Schisma, welches gleicherweise dort wie hier von allem Anfang her den Keim des Verfalls legte, hat in den Basiliken beider Orte gewissermaßen seinen monumentalen Ausdruck gefunden.

Der Dom von Grado, in Anlage, Construction und Decoration durchaus griechischen Charakters, ist deshalb wahrscheinlich das Werk griechischer Baumeister, die der Patriarch Helias (571 bis 586), selbst ein Grieche, zur Ausschmückung der neuen Residenz berufen hatte. Er ist eine dreischiffige Basilica ohne Querhaus, mit einer Vorhalle, einer das Mittelschiff abschließenden Apsis und einem um einige Stufen erhöhten, ursprünglich durch marmorne Schranken von dem übrigen Raum abgetrennten Chore. Zwanzig Säulen, deren Capitaler zum Theil antiken Bauten entnommen sind, tragen die Arkaden des



Der Dom von Aquileja.

Langhauses. Sind auch die alten Fenster der Kirche bis auf eines in der Apsis, das noch die steinerne Vergitterung zeigt, verschwunden und ihre Wände der Mosaiken- und Marmortäfelung beraubt, so hat sich dafür ihr Alter, aus weißen, rothen und schwarzen Steinchen zusammengesetzter Fußboden erhalten und bietet uns Ersatz für den Verlust so vieler ähnlicher Werke, von welchen anderorten wie in Parenzo, Zara, Verona und Brescia nur ärmliche Reste übriggeblieben sind. Mit seinem einfachen vegetabilischen oder geometrischen Ornamente wechseln Inschriften ab, welche die Namen der Stifter und zuweilen die Maße der auf Kosten derselben mit Mosaik belegten Bodenfläche uns zur Kenntniß bringen. Zur selben Zeit wurden das Baptisterium und die Kirche S. Maria delle Grazie erbaut, letztere eine Wiederholung des Domes im Kleinen, an der die Anlage zweier Sacristeien rechts und links von der Apsis für den Einfluß byzantinischer Art besonders lehrreich ist. Von einer späteren Bauhätigkeit im VIII. und IX. Jahrhundert, namentlich unter dem Patriarchen Johannes dem Jüngeren (814 bis 818), die sich jedoch nur auf die reichere Ausstattung der älteren Kirchen beschränkt zu haben scheint, trifft man noch manche Spuren. So sind im Boden von S. Maria Fragmente eines Ciboriums eingelassen, das der genannte Patriarch errichten ließ, und im Hofe neben dem Dom reichverzierte Bruchstücke eines Parapets aus dieser Zeit, während andere ornamentirte Steine von gleichem Stile zur Errichtung des sogenannten Patriarchenstuhls, der in seinem Innern steht, verwendet wurden. Auch die Capitäl der sechs Säulchen, welche die Kanzel stützen, tragen das Gepräge dieser Periode. Etwas später sind die Reliefs der vier Evangelistensymbole an ihren Brüstungen zu sehen und erst im XV. Jahrhundert sichtlich nach dem Muster eines der beiden Ambonen von S. Marco ist der zierliche Aufbau mit seinen venetianischen Spitzbögen entstanden.

Ungleich dem Dom von Grado, der in allem Wesentlichen das Gepräge einer Bauperiode festgehalten hat, stellt sich der von Aquileja schon dem ersten Blick als keine einheitliche Schöpfung dar. Es liegt auch ihm ein älterer, mit einer halbrunden Apsis abgeschlossener Bau zu Grunde. Das Querschiff dürfte nach der Weise der constantinischen Basiliken schon in der ersten Anlage vorhanden gewesen sein. Eine durchgreifende Umgestaltung der Kirche erfolgte unter Popos thatkräftigem Patriarchat (1019 bis 1025). Damals erhielt sie die mit kleinen Apsiden nach Osten abgeschlossenen Kapellen in jedem Kreuzarm, die Krypta und den erhöhten Chor. Auch die drei breiten Schiffe des Langhauses gehen mindestens in ihrer heutigen Form auf diesen Umbau zurück. Aus Popos Zeit stammt überdies der aus Quadern errichtete Glockenthurm mit Ausnahme der Glockenstube, die der Patriarch Bertrand (1334 bis 1350) aufführen ließ, und er baute auch den festungsartigen Patriarchenpalast, von dem nur mehr zwei Säulen übrig sind. Auf eine Wiederherstellung der Basilica nach einem Erdbeben im XIV. Jahrhundert gehen die

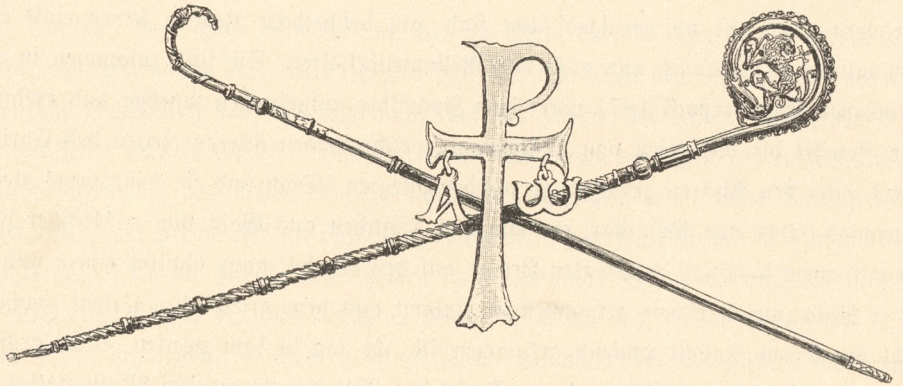
gebrochenen Tonnengewölbe ihres Mittelschiffes und die Spitzbogen ihrer Arkaden und Fenster zurück. Aus demselben Jahrhundert sind auch mehrere Sarkophage im Innern der Kirche, während der kleine, beim linken Seitenportal stehende Rundbau („sacrario“), zweifellos ein heiliges Grab, der Zeit romanischen Stils angehört. Er war ursprünglich mit einer flachen Kuppel nach Art römischer Bauten gedeckt, nicht mit dem steilen Zeltbach, das ihm eine spätere Restauration gegeben hat.

Von den ehemaligen Kirchenschätzen der beiden Patriarchenstädte ist so gut wie nichts an Ort und Stelle zu finden und es hat sich auch bisher Niemand der lohnenden Aufgabe unterzogen, ihrem einst so reichen, jetzt zerstreuten Bestande nachzuforschen. Besonders Grado entfaltete eine wahrhaft orientalische Pracht und wetteiferte in der Fülle und der Kostbarkeit seiner Reliquienschrine, seiner goldenen und silbernen Altäre, seiner Lampen, Botivkränze, Tabernakel und Weihrauchgefäße, seiner Stoffe und Gewebe selbst mit Hagia Sofia in Constantinopel. Was die Zeit davon nicht dahintrassete, hat meistens Venedig übernommen. So stand zu Grado der berühmte alexandrinische Bischofsstuhl, ein Geschenk des Kaisers Heraclius an den Patriarchen Primigenius (um 630), bis ihn 1520 die Republik von San Marco in ihre Dogenkirche brachte, in deren Antiteforo er noch heute zu sehen ist. Aus einem Cipollinoblock gehauen, zeigt er in flachem Relief auf dem kreisförmigen Aufsatz seiner hohen Rückenlehne vorn und hinten je zwei Evangelisten rechts und links vom Kreuzeszeichen, deren geflügelte Symbole aber an den Außenflächen der Rücken- und Armlehnen und das mystische Lamm und den Lebensbaum, von dessen Wurzel die vier Paradiesflüsse ausgehen, an der inneren Seite der ersteren. Heute bewahrt die Kirche von Grado außer der Pala d'oro des Hochaltars aus dem Jahre 1372, einem Reliquiare und einem Evangeliare, die demselben Jahrhundert angehören oder nur um wenig älter sind, als bescheidene Zeugen seines einst überschwänglichen Reichthums nur noch drei Reliquienbehälter. Sie sind zusammen in einer marmornen Kiste verpackt 1871 unter dem Hochaltar aufgefunden worden und enthielten ohne Zweifel die Reliquien von Märtyrern, welche in den älteren Zeiten des Christenthums unter den Altären geborgen zu werden pflegten. Doch sind sie keineswegs gleichen Ursprungs. Das eine Reliquiar, ein winziges Kästchen aus Gold von rechteckiger Form und mit einem in Email eingelegten Kreuze auf dem Deckel, ganz ähnlich einem anderen, das in Pola zum Vorschein gekommen ist, stammt aus dem griechischen Orient, woher es wohl mit seinem Inhalt zugleich gekommen ist. Es lag in dem zweiten, einer größeren kreisrunden Büchse aus Silber, deren Deckel das Bild der thronenden Muttergottes, das Kind im Schoße und das mit dem Kreuzeszeichen endigende Scepter in der Rechten, in getriebener Arbeit ziert. Das dritte Reliquiar, ebenfalls aus Silber, ist elliptisch; auf seinem Deckel ist zwischen zwei Lämmern das Kreuzesymbol auf einem Hügel, dem die

vier Ströme entquellen, und auf seiner Mantelfläche sind in Medaillons der Heiland, die Apostelfürsten und fünf inschriftlich benannte Heilige dargestellt. Beide scheinen im Abendland gemacht worden zu sein, nicht unwahrscheinlich in Grado selbst. Stilistische und paläographische Kennzeichen weisen das elliptische in das V. oder in den Anfang des VI. Jahrhunderts und um wenigens später mag die runde Büchse entstanden sein.

Aquilejas Schätze wurden bei der Aufhebung des Patriarchats (1751) zwischen den Domkirchen von Udine und Görz vertheilt. So ist wenigstens Einiges davon im Lande zurückgeblieben, wie ein merkwürdiges Processionskreuz aus Silber, das dem Patriarchen bei seinem Einzug im Dome vorgetragen wurde, und zwei Krummstäbe, von welchen der eine, nach der Überlieferung vom heiligen Hermagoras herrührend, noch die primitive Form des Hirtenstabes zeigt, während in dem anderen mit einem Schaft aus Bergkrystall und einem stilisirten Lamm in der als geflügelter Drache geformten, mit Edelsteinen besetzten Krümmung die Goldschmiedekunst des XII. Jahrhunderts in ihrer vollen Blüte sich zeigt.

Noch bewahrt die Basilica von Aquileja aus der Zeit des Patriarchen Domenico Grimani (1497 bis 1517) schöne Werke der Renaissance in der reich geschmückten und zierlichen marmornen Tribüne im Chor und dem Basrelief mit der Grablegung am Altar rechts davon, beides Arbeiten des in Friaul thätigen Bernardino Bisnono aus Mailand, sowie in dem großen, dreigetheilten Altarbild mit den überlebensgroßen Gestalten des auferstandenen Erlösers, der Apostelfürsten und der Schutzheiligen der Stadt von Pellegrino da San Daniele (1503). Das sind die letzten Werke, mit welchen die bildende Kunst diese historisch denkwürdige Stätte geschmückt hat.



Krummstäbe und Monogramm.